

Möglicher Unterrichtsverlauf

Die beiden Unterrichtseinheiten können wie folgt gestaltet werden.

I. Motivation und Einstimmung auf das Thema

Lehrer/in: „Die meisten Religionen wollen doch, dass die Menschen friedlich und gut zueinander sind. Aber wie sieht es denn in der Wirklichkeit mit diesem Vorsatz aus? Was fällt euch dazu ein?“

Erwartete Schüler/innen-Antworten: „Islam und Scharia-Ordnung, Steinigung und Abtrennung von Gliedmaßen, „Friedliches“ Christentum und Kreuzritter oder das Segnen von Waffen, Hinduismus und Witwenverbrennung etc.“

Lehrer/in notiert die Beispiele in Stichworten an der Tafel. Möglicherweise kommen keine zum Buddhismus. In diesem Fall lautet die weiterführende Frage: „Ist der Buddhismus eigentlich anders? – Dieser Frage wollen wir heute nachgehen.“

Wird der Buddhismus bzw. ein entsprechendes Beispiel genannt kann die Anschlussfrage lauten: „Über die meisten der anderen genannten Religionen wissen die meisten von Euch schon einiges, über den Buddhismus möglicherweise weniger. Daher wollen wir uns heute mit ihm befassen und der Frage nachgehen, ob Lehre und Handeln hier mehr übereinstimmen als bei anderen Religionen.“

Alternativ kann der Einstieg natürlich auch direkt erfolgen: Der/Die Lehrer/in stellt eine Buddhafigur aufs Pult oder hängt ein Buddha-Bild auf. „Was fällt euch alles ein, wenn ihr an Buddhismus denkt?“ Wenn dann irgendwann das Stichwort „friedliche Religion“ fällt, lautet die weiterführende Frage: „Ist der Buddhismus in puncto Gewaltlosigkeit anders als andere Religion? Was meint dieser fernöstliche Glaube eigentlich dazu? Das soll heute unser Thema sein.“

II. Erarbeitung und Reflexion einiger buddhistischer Grundpositionen zum Thema Gewalt und Gewaltlosigkeit (erste Unterrichtseinheit)

Lehrer/in verteilt Arbeitsblatt 1 mit Aussagen des historischen Buddha zu diesem Thema. Dabei gibt er einige Informationen zu Buddhas Leben und seinem Wirken. Sofern dies die erste UE zum Thema Buddhismus ist kann hierzu Arbeitsblatt 2 verwendet werden. Nach dem gemeinsamen Lesen erfolgt der Einstieg in die Diskussion.

Vorgehen:

1. „Was sagt der Buddha zu Gewalt und Gewaltlosigkeit? Wie soll man sich verhalten, wenn einem Gewalt widerfährt? Ist das, was er sagt, sehr verschieden von den Religionen, die ihr kennt?“ – Die Lehrkraft fasst die Äußerungen der Schüler/innen an der Tafel zusammen, ohne sie zu kommentieren.
2. „Ist das eigentlich richtig, was er sagt? Was meint ihr? Wie würdet ihr euch denn in solchen Situationen verhalten?“ – Lehrer/in fasst Positionen der Schüler/innen an der Tafel zusammen, ohne sie zu kommentieren.
3. Lehrer/in: „OK, ich glaube, wir haben nun viele wichtigen Positionen zusammengetragen und ich verstehe, wie ihr darüber denkt. Lasst uns nun einen Schritt weitergehen und einmal ausprobieren, was passiert, wenn ich mich so verhalte, wie der Buddha es empfiehlt. Wir wollen dazu ein kleines Rollenspiel machen. Dazu brauchen wir zwei Freiwillige. Eine/r spielt das ‚Opfer‘, der/die andere den ‚Täter‘. Wir simulieren folgende Situation: ‚Jemand ist einem anderen während des Anstehens an einer Kinoschlange versehentlich auf den Fuß getreten. Der Andere sieht den Fußabdruck auf seinem neuen Schuh und wird wütend. Die andere Person wird beschimpft, und diese schimpft zurück. Es kommt zum Streit.‘“

Das RS wird durchgeführt und anschließend werden die beiden Teilnehmer befragt, was sie dabei empfunden haben und was ihre Reaktionen veranlasst hat. Nun werden sie (oder zwei andere Schüler/innen) aufgefordert, die Situation noch einmal zu spielen. Die Situation ist die Gleiche, wiederum ist ein versehentliches auf den Fuß treten der Grund für eine heftige Reaktion. Doch dieses Mal lautet die Rollenspielanweisung: das beschimpfte „Opfer“ bleibt ruhig. Es verhält sich, wie der Buddha es empfiehlt. Wie endet nun der Konflikt? Wiederum werden die Beteiligten nach ihren wechselseitigen Gefühlen und Reaktionen befragt. Zum Schluss wird die ganze Klasse in die Diskussion einbezogen.

4. Der/Die Lehrer/in versucht am Ende eher Fragen entwickelt als Antworten gebend zu strukturieren. *Beispiele:* „Als Schüler A. Schüler B. als ‚Idiot‘ bezeichnet hat, war dieser sehr erregt und erwiderte ... Aber uns, die Zuhörer, hat diese Beleidigung nicht sonderlich berührt? – Warum? Unser ‚Ich‘ war nicht betroffen! Wer aber ist dieses ‚Ich‘, das in allen Situationen so heftig reagiert? Wer ist das ‚Ich‘ des anderen, der auf mich genauso heftig reagiert? Worin sind wir einander gleich, worin sind wir verschieden. Was sagt der Buddha-Text über mein Ich und das der Anderen? Was heißt das für mich, wenn ich in solche Situationen gerate?“ Hier kann ggf. ein Hinweis auf die Haltung des Buddhismus zum „Ich“ erfolgen: „Doch die Beendigung der Ich-Illusion, das ist wahrhaftig das höchste Glück.“ (Der Buddha: Mahavagga 1,3).

Didaktischer Hinweis: Es ist nicht wichtig, wie das Rollenspiel im Einzelnen abläuft. Entscheidend ist die anschließende Aufarbeitung. Dazu werden die Teilnehmer nach ihren Empfindungen und emotionalen Reaktionen auf die

Äußerungen ihres Gegenübers gefragt. Dabei sollte klar werden, dass Ruhe und Gelassenheit eine Situation entschärfen kann, heftige Reaktionen jedoch ebensolche beim Gegenüber auslösen. Mögliche Fragen: „Als A. das und das zu dir sagte, was hast du empfunden? – Was wolltest du erwidern? Was hast du erwidert? Was meinst du, wie A. reagiert hätte, wenn du (stattdessen) ... gesagt oder getan hättest?“ Dann können die gleichen Fragen an den anderen Teilnehmer gerichtet werden. Die Lehrkraft kann die Klasse auch in zwei Lager teilen, die im Vorfeld den Auftrag bekommen, sich jeweils auf die Äußerungen und das Verhalten eines der Akteure zu konzentrieren, alles genau zu beobachten und später zu kommentieren.

III. Vertiefende historische Betrachtung (zweite Unterrichtseinheit)

Einstieg durch Lehrer/in: „Wir haben eben/letztes Mal die grundlegenden Lehren des historischen Buddha zu Gewalt und Gewaltlosigkeit kennengelernt. Heute wollen wir uns damit beschäftigen, ob und wie die Buddhisten selbst in der langen Geschichte ihrer Religion diesen Grundsätzen gefolgt sind. Dazu lesen wir zunächst einige Texte.“

Didaktische Hinweise: Die Arbeitsblätter 4-9 enthalten verschiedene Texte, die anhand von historischen Ereignissen illustrieren, wie zum einen das buddhistische Prinzip der Gewaltfreiheit erfolgreich in die Praxis umgesetzt wurde, aber auch Gegenbeispiele (Arbeitsblätter 10-12), die belegen, wie dieses Prinzip aufgrund äußerer Drückes oder aus anderen Gründen pervertierte und sich in sein Gegenteil verkehrte. In der angegebenen Literatur findet die Lehrkraft weitere Hintergrundinformationen. Weitere Positivbeispiele, die man heranziehen kann, wären der (weitgehend) gewaltfreie Widerstand der Tibeter gegen die chinesische Fremdherrschaft oder das Engagement buddhistischer Mönche in Burma für den Frieden, weitere Negativbeispiele wären die gewaltsame buddhistische Missionierung der Mongolen durch die Tibeter im 12. Jahrhundert oder die ambivalente Rolle der buddhistischen Gemeinschaft auf Sri Lanka im Konflikt mit den Tamilen oder auch einige Zitate aus einigen Mahayana-Sutren, die das „Töten aus Mitgefühl“ rechtfertigen (z.B. aus dem Mahaparinirvana-Sutra¹). Das strikte, frühbuddhistische Gebot des Nichttötens erfährt im Lauf der späteren Entwicklung eine Relativierung im Sinne einer Motivationsethik, die schließlich die Geisteshaltung für wichtiger erklärt als die faktische Handlung. So kommt es zur Herausbildung eines moralischen Relativismus: Die Intention einer Handlung wird zu ihrer Legitimationsbasis gemacht, wenn alles nur im Dienste des Guten geschehe.

¹ In diesem zentralen indischen Mahayana-Text wird über den Buddha behauptet, dass er habe in einem früheren Leben als König und Bodhisattva einen Brahmanen getötet habe, um diesen vor dem schlechten Karma zu retten, das er auf sich lud, indem er den Mahayana schmähete. In dem Text heißt es sogar, das, „dass das Töten von Icchantikas (Wesen, die nicht fähig sind, die Erleuchtung zu erlangen) weniger schlimm sei als das Töten von Tieren, ja überhaupt keinen Verstoß gegen das Tötungsgebot darstelle, ebenso wenig „wie das Abmähen von Gras, das Fällen von Bäumen und das Zerschneiden einer Leiche.“ (Zitiert nach: Schmithausen, Lambert: Buddhismus und Glaubenskriege, in Peter Herrmann (Hrsg.): Glaubenskriege in Vergangenheit und Gegenwart, Göttingen, 1996. S 75).

Die buddhistische Anatta-Lehre kann anhand der verschiedenen Texte sowohl in ihrer Umsetzung (Handeln aus Selbstlosigkeit, zum Beispiel Maha Ghosananda) als auch in ihrer Pervertierung („Da kein `Ich´ existiert, stirbt kein Gegner wirklich – und daher darf man in einem Krieg töten“²) weiter vertieft werden. Diese aus einem Dialog der Bhagavadgita zwischen Krishna und Arjuna sich ergebende Auffassung hat auch im Mahayana-Buddhismus ihre Anhänger gefunden. Ein Vertreter dieser Richtung ist beispielsweise der japanische Rinzai-Meister Yasutani Haku'un (Arbeitsblatt 6). Erst 1997 und ausgelöst durch die öffentlichen Enthüllungen in Brian Daizen Victorias erstem Buch Zen at War (erschienen 1997) entschuldigte sich die Myoshiniji-Richtung der Rinzai-Schule schließlich für das Verhalten ihres damaligen Führers. Das Töten eines Gegners als eine unwirkliche Handlung zu bezeichnen oder diesen zu einem Teil des eigenen Selbst zu erklären, heißt, den anderen seiner menschlichen Individualität zu berauben. Es gibt in Asien die grausame Tradition der orientalischen Despotie, in der das Wort und die Macht des Herrschers mehr galt als jedes Recht und jedes Gesetz. Typisch für Länder wie China und Tibet ist das Fehlen - oder bis ins 20. Jahrhundert - das Scheitern revolutionärer Bewegungen, die gegen die Macht absolutistischer Herrscher Freiheitsrechte des Individuums einfordern und durchsetzen. Die philosophische Negation eines bleibenden Selbst in der buddhistischen Lehre hat möglicherweise für die Bewahrung feudalistischer Herrschaftsstrukturen eine konservierende Rolle gespielt. Bei der unterrichtlichen Thematisierung dieser Problematik liegt die didaktische Herausforderung darin, trennscharf zwei verschiedenen Ebenen zu differenzieren (welche die Apologeten solchen Tuns gerne vermischen), nämlich die Nicht-Existenz eines Selbst auf einer höheren Ebene der Realität und die faktische (und schützenswerte) Existenz eines Selbst, d.h. der menschlichen Individualität auf der gesellschaftlich Ebene. Die politische Anerkennung und der Schutz menschlicher Individualität ist eine der zentralen Errungenschaften der westlichen Zivilisation. Ohne die Anerkennung menschlicher Individualität gäbe es vermutlich keine Menschenrechte und keine demokratischen Gesellschaften. Auch wenn das Selbst von einer höheren, religiös-philosophischen Ebene her gesehen vergänglich und illusorisch sein mag, so darf doch an seiner faktisch-politischen Existenz und seiner gesellschaftlich schützenswerten Rolle kein Zweifel aufkommen. In diesem Kontext kann im Rahmen eines interessanten Exkurses auch die Rolle theokratischer bzw. buddhokratischer Gesellschaftsstrukturen (wie beispielsweise Tibet) bei der Entwicklung von Menschenrechten und Demokratie diskutiert werden.

Die Lernenden können anhand der Textinformationen nachvollziehen, dass wie bei fast allen religiösen Lehren zwischen den gelehrten Normen und ihrer Umsetzung im Leben eine Diskrepanz besteht. Als Ursachen sollen sie dabei neben grundlegenden menschlichen Dispositionen auch strukturelle Fragen von Macht und Privilegien in Betracht ziehen. Besonders interessant ist dabei die Frage der Konsistenz eigener Handlungsparadigmen auch unter konterkarierenden Umständen. Darüber hinaus können auch Veränderungen des Buddhismus selbst, zum Beispiel die Unterschiede zwischen den frühen und späten Schulen

² Das ist eine modifizierte Aussage der Bhagavadgītā (da ātman unvergänglich ist, kann man nicht getötet werden) und nicht des frühen Buddhismus.

sowie die Anpassung an verschiedene Kulturräume angesprochen werden. Hier muss die Lehrkraft entsprechend den aufkommenden Fragen und dem eigenen Kenntnisstand entsprechende Inputs geben. Anhand der Texte kann nachvollzogen werden, dass einige der früheren Positionen später revidiert wurden, diese Revisionen jedoch auch zum Gegenstand der Kritik wurden.

Bei hinreichender Zeit lesen alle Schüler/innen alle Texte im Unterricht oder die Textlektüre ist eine dem Unterricht vorausgehende Hausaufgabe. Die Lehrkraft kann die Klasse auch in drei oder sechs Gruppen einteilen, die dann jeweils nur einen oder zwei Texte lesen und diskutieren und die Ergebnisse anschließend der gesamten Klasse präsentieren. Dabei können sie aufgefordert werden, eine oder mehrere Thesen zu formulieren.

Leitfragen zur Strukturierung der (ergebnisoffenen) Diskussion:

- Was ist hier geschehen und warum?
- Entspricht dies noch der ursprünglichen buddhistischen Lehre zur Gewaltfreiheit?
- Wie kam es zu dieser Situation?
- Welche äußeren Umstände wirken hier?
- Welches sind die Interessen der Beteiligten?
- Welche Handlungsalternativen sind möglich?
- Was ist deine Meinung dazu? - Wie hättest du in einer solchen Situation gehandelt?
- Wenn wir die Lehre und Praxis des Buddhismus zur Gewaltfreiheit mit der anderer Religionen vergleichen, welche Unterschiede und welche Gemeinsamkeit können wir entdecken?
- Ist der Buddhismus alles in allem eine gewaltfreie Religion?